

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

21.1.1887 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944200)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Sehnter Jahrgang.

Nr 8

Oldenburg, Freitag, den 21. Januar.

1887.

### Genügend — mittelmäßig — ungenügend.

(Fortsetzung.)

Der uns unbekannt Erfinder der Prädicate-Scala, welche bei uns auf den Zeugnissen an höhern Lehranstalten zur Anwendung kommt, darf sich nach allgemeinstem Dafürhalten auf seine Erfindung nichts zu gute thun. Man rüde nur einmal diejenigen Zeichnungen der Befähigung und Leistung in irgend-einem Fache, welche vielleicht auf 90 pCt. der Zeugnisse so zu sagen ausschließlich figuriren, nämlich: „genügend“, „mittelmäßig“, und „ungenügend“, ins rechte Licht. Ob der Erfinder sich wohl klar gemacht hat, daß durch jene Prädicate den Eltern den Schülern gegenüber eine anstandverletzende Rücksichtslosigkeit, den Schülern selber gegenüber eine ehrverletzende Geringschätzung bekundet oder vielmehr beurkundet wird? Wenn jemand, der das bei der Zeugnißausfertigung beliebte Verfahren nicht kennt, zufällig das Zeugniß eines Gymnasiasten oder Realschülers, der nicht zu den schlechtesten gehört, der von normalem Verstande, der fleißig ist und auf dem Standpunkte der überwiegenden Mehrheit steht, in die Hand bekommt, was, meinen wir, sollte sich wohl für ein Urtheil in demselben über den Schüler bilden? Er wird glauben, er habe es mit einem trägen, unfähigen oder gar geistig verkrüppelten jungen Menschen zu thun.

Man meint ein Recht zu der Annahme zu haben, daß die höhern Bildungsanstalten den Zweck verfolgen müßten, in ihren Schülern Gefühle berechtigter Selbstachtung, guten Mutes, froher Begeisterung und glücklichen Selbstvertrauens zu erwecken. Der ohnehin so beschwerliche Studiengang würde durch solche Empfindungen eine höhere Weihe erhalten. Nun halte man aber einmal die Wirkungen dagegen, welche die Anhäufung der Prädicate „genügend“, „mittelmäßig“, „ungenügend“ auf den Zeugnissen hervorbringt. Dadurch wird jeder frohe Aufschwung der Jugend thatsächlich totgeschlagen; denn jedes dieser Prädicate, das geringschätzende „genügend“ nicht ausgenommen, brennt wie ein Rainsmal dem Schüler das Gefühl seiner Armseligkeit, seines Unvermögens und seiner Unwürdigkeit tief in die Seele hinein.

Es hat nicht bloß der Schüler den Lehrer, sondern der Lehrer hat auch den Schüler zu achten. Unsere Jugend, welche wir dem Unterricht und der Erziehung der Herren Lehrer, Oberlehrer, Professoren, Directoren anvertrauen, ist uns ein so kostbares und heiliges Gut, daß wir mit volstem Nachdruck wünschen müssen, es werde ihr in keinerlei Weise ein Vergerniß gegeben. Nun aber wird durch eine fortwährende Voraugenstellung jener armseligen Zeichnungen mit der Zeit auch ein armseliger — um nicht zu sagen, ordinärer — Sinn nicht nur in den Schülern, sondern auch in den Lehrern genährt. Wie soll der durch die Pfeile geringschätzender Prädicate beständig getroffene Schüler noch Lust und Kraft behalten, sich über die Stufe gemeiner Denkungsart zu erheben? Beim Lehrer aber kann die Achtung, welche er den Schülern entgegenzutragen verpflichtet ist, durchaus nicht aufkommen, so lange derselbe einen so mißachtungsvollen Maßstab anzulegen hat, um der Schüler Wert zu bestimmen. Was wird er schließlich von den Schülern halten? Sie werden ein Object seiner Geringschätzung und Mißachtung werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Die letzte Sitzung.

Interessant war die letzte Sitzung des Reichstags am 14. Januar. Das Haus war fast vollständig besetzt und trug schon unireitig durch die meist dunkeln Anzüge der Abgeordneten den Charakter des Feierlichen und tiefen Ernstes. Die namentliche Abstimmung über den Antrag Stauffenberg erfolgte unter außerordentlicher Spannung. Trotzdem der riesige Sitzungsaal blank an Wand besetzt war und sich in einer zahlreichen Menge die Ruhe nur schwer aufrecht erhalten läßt, herrschte doch tiefe Stille, die nur durch die Stimme des Schriftführers, welcher die Namen der einzelnen Mitglieder ausrief und durch das „Ja“ und „Nein“ Antworten der letzteren unterbrochen wurde. Als der Name des Grafen Moltke aufgerufen wurde, antwortete der greise Heerführer, dessen Geist wohl auf irgend welchen Schlachtfeldern der Vergangenheit oder Zukunft umherschweifen mochte, im ersten Augenblick,

als er aus seinem tiefen Sinnen aufwachte, mit „Ja“. Die Schriftführer blickten den zerstreuten Feldmarschall erstaunt und bestrebt an, ebenso die zunächst sitzenden Parteigenossen. Da ward er, alles war das Werk von ein paar Sekunden, seinen Irrthum gewahr und ließ auf das mechanisch ausgesprochene „Ja“ eilig ein doppeltes „Nein“ folgen. Ein schallender, nicht endenwollender Ausbruch der fröhlichsten Heiterkeit durchbraute das Haus, in welchen Graf Moltke selbst recht herzlich mit einstimmt. So auffallend die Ruhe im Haus während der Vornahme der Abstimmung war, so tobend war der Lärm, der sich nach Schluß derselben erhob und er hielt an, bis die Schriftführer die Addition der abgegebenen Stimmen und deren wiederholte Revision beendet hatten. Alle Abgeordneten sprachen aufgeregt mit- und durcheinander, das Geräusch der verworrenen Stimmen hörte sich an, wie das Toben einer Brandung. Eine mächtige Bewegung ging durch das Haus und durch die zahlreich besuchten Zuschauer-Galerien, als Fürst Bismarck ruhig und gelassen, wie bei einer gewöhnlichen Sitzung, während der zweiten ausschlaggebenden Abstimmung eintrat. Der Umstand, daß er die historische rothe Bundesrathsmappe noch nicht in der Hand trug, gab zu den buntesten Gerüchten Anlaß. Der Reichstagspräsident begrüßte die Minister, die sich um ihn gruppirten, reichte nach rechts und links seine Hand, plauderte einige Zeit mit seinem Sohn, dem Grafen Herbert, und setzte sich dann an seinem Pult nieder. Es dauerte nicht lange, so wurde die berühmte rothe Bundesrathsmappe hereingetragen und vor ihn hingelegt. Damit war das Schicksal des Tages entschieden. Alle Hoffnungen und Vermuthungen eines günstigen Ausganges waren beseitigt. Die Bundesrathsmappe wurde natürlich Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, der Augenpunkt sämtlicher Operngläser auf den Zuschauer-Galerien. Sie ist klein und einfach ausgestattet und spielt trotz ihres funkelnegelneuen roten Einbandes neben den abgenutzten, allein durch ihren massiven Umfang imponirenden Minister-Portefeuilles eine sehr bescheidene Rolle. Sie enthält ein simples Einschlagblatt von blaurothem Klebepapier, wie jede gewöhnliche Mappe und auch das Blatt Papier, worauf die Kaiserliche Botschaft aufgeschrieben war,

### Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Liegt hier wirklich ein Verbrechen vor, so ist es ja unsere Pflicht, den Schuldigen zu ermitteln und ich werde gewiß mein Möglichstes thun.“

Als sich jetzt Agnes empfahl, brachte es der strenge Polizei-Tyrann sogar zu einer höflichen Verbeugung. „Das ist ein resolutes Frauenzimmer,“ murmelte er vor sich hin. „Nun, sie soll auch mit mir zufrieden sein.“ Und er hielt sein Wort.

Da war doch einmal etwas gekommen, das ihm Gelegenheit gab, sein Talent und seine Tüchtigkeit zu zeigen. Wenn auch der Polizei-Inspektor immer erst eines kleinen Anstoßes, einer dankbaren Aufmunterung bedurfte, bis er sich in Bewegung setzte, war er doch, sobald dies geschehen, von einem rastlosen Eifer, der nichts zu wünschen übrig ließ. Jetzt gewann die Sache für ihn eine ganz andere Gestalt, sie kam ihm selbst ver-dächtig vor.

Als Polizeibeamter neigte er ohnehin zu der Ansicht, alle Menschen so lange für schlecht zu halten, bis sie sich als ehrlich und gut erwiesen. An einen Mord mochte er freilich nicht glauben, da spielte die Phantasie des jungen Mädchens ihm gewiß einen Streich; aber konnte man nicht den Todten bestohlen haben?

Der Wirth oder einer seiner Leute hatten Zeit genug gehabt, sich des Geldes zu bemächtigen und 30 000 Thaler waren verlockend genug. Man hatte gewiß aus Neugier die Sachen des Verstorbenen durchstöbert und dann geglaubt, daß der Diebstahl unentdeckt bleiben würde. Da sollten sie sich doch verrechnet haben. Der

Polizei-Inspektor lächelte vergnüglich vor sich hin, er war überzeugt, daß es seiner Schlaueit schon gelingen werde, den Verbrecher zu ermitteln und sich den Dank des jungen Mädchens zu erwerben.

Während der Polizei-Inspektor seine Pläne entwarf, suchte Agnes mit hastigen Schritten das bezeichnete Haus des Staatsanwalts auf. Sie war auch hier auf hartnäckigen Widerstand gefaßt; aber sie kannte ja jetzt das Mittel, das sie schlimmstenfalls anwenden mußte. Das kleine baufällige Gebäude machte schon von außen nicht den besten Eindruck und wenn sich danach auf den Bewohner desselben schließen ließ, so war der Staats-des kleinen Ortes noch ein wenig struppiger und unfreundlicher, als der Polizei-Inspektor.

Und wenn der Mann noch so unzugänglich war, sie mußte ihn für ihre Pläne gewinnen, denn in ihrer Seele lebte nur noch der eine Gedanke, das an ihrem unglücklichen Vater begangene Verbrechen an das Licht zu ziehen.

An der Thür des Erdgeschosses las sie eine kleine Tafel: „Büreau der Staatsanwaltschaft“ und auf ihr wiederholtes Klopfen ertönte endlich ein sehr unwilliges „Herein.“

Nur ein einziger Mann befand sich in dem großen Zimmer. Er sah womöglich noch verdrießlicher aus, als der Polizei-Inspektor und sein im Altstaub vergilbtes Gesicht machte den abstoßendsten Eindruck. Waren denn alle Beamten dieser kleinen Stadt solche härtebeißige Gesellen?

Auch dieser Mensch gab auf die Frage des jungen Mädchens, ob sie die Ehre habe, mit dem Herrn Staats-anwalt zu sprechen, lange keine Antwort, sondern schrie ruhig weiter und erst, als sie dieselbe wiederholte, brachte er zwischen den wulstigen Lippen hervor: „Sagen Sie sich!“ ohne auch nur vom Schreibpult aufzublicken.

„Meine Angelegenheit ist eine sehr dringende,“ erklärte Agnes, die durchaus nicht Willens war sich hinhalten zu lassen.

Sie erhielt keine Antwort, nur ein unwilliges Grunzen ließ sich vernehmen.

Da hatte sich doch der gefürchtete Polizei-Inspektor zugänglicher gezeigt. Trotzdem blieb ihr nichts anderes übrig, als den Herrn aus seinem rücksichtslosen Phlegma aufzurütteln, deshalb fuhr sie fort:

„Es handelt sich um eine höchst wichtige Sache, die keinen Aufschub duldet. „Ich bin —“

„So warten Sie doch,“ krächzte der Beamte und schrieb unerhütterlich weiter.

Jetzt verlor Agnes die Geduld. War sie denn in eine Stadt verschlagen, die aus lauter Flegeln bestand? Die ganze Erscheinung dieses Menschen machte noch dazu auf Agnes den eigenthümlichsten Eindruck. In einer so kleinen Stadt nahmen sich doch selbst höhere Beamten dürftig aus. Der ärmste Schreiber in der Residenz hielt auf ein eleganteres Aeußere, als dieser und hatte bessere Manieren.

Solche Leute waren am wenigsten geeignet, ihr Respekt einzuklößen und sie hielt es an der Zeit, diesem unerhörten Dünkel entgegenzutreten, mochte daraus entstehen, was da wolle; deshalb richtete sie sich höher auf und mit blitzenden Augen sagte sie rasch:

„Ich habe geglaubt, daß ein preussischer Staats-anwalt die Pflicht hat, jemand sofort anzuhören, wenn es sich um Aufdeckung eines großen Verbrechens handelte, und ich muß Sie bitten —“

„Ganz vortrefflich!“ rief eine sonore Stimme.

Agnes wandte sich hastig um und vor ihr stand ein junger, stattlicher Mann, der während ihres lauten Sprechens geräuschlos aus einem Nebengemach in das Zimmer getreten war.

hatte äußerlich nichts Besonderes an sich. Sie kurrte mit liebenswürdiger Bewilligung des Fürsten Bismarck von einer Hand in die andere und die denkwürdigen Schriftzeichen wurden von jedem der Herren mit einer Art heiliger Scheu gemustert. Minute um Minute verging; endlich gelangte der Präsident dazu, das Resultat der zweiten, der eigentlich entscheidenden Abstimmung zu verkündigen. Was hierauf folgte, ging mit überraschender Schnelligkeit und Kürze vor sich, so ganz dem energischen, jeder überflüssigen Verzögerung abholden Charakter des Fürsten Bismarck entsprechend. Kaum hatte der Präsident das Stimmenverhältnis bekannt gegeben, so erhob sich Fürst Bismarck, ehe noch den Anwesenden die Lage recht klar zum Bewußtsein gekommen, unverweilt von seinem Sitz und begann mit den lakonischen einleitenden Worten: „Ich habe dem Reichstag eine Kaiserliche Botschaft mitzuthellen“ die Verlesung der Kaiserlichen Auflösungs-Ordre in der ihm eigenen kühlen, schlichten geschäftlichen Weise, sich auch hierin außerordentlich von anderen Staatsmännern unterscheidend, welche historische Momente gern mit theatralischem Zuthun aufzupuzen belieben. Beifall und schwaches Zischen folgte der Verlesung. Hierauf wurde von dem Fürsten Bismarck und dem Präsidenten die Auflösung in kurzen Worten proklamiert. Ein erschütterndes, betäubendes, von allen Abgeordneten begeistert ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser schloß die denkwürdige Sitzung.

### Tagesbericht.

Se. Majestät der Kaiser empfing das Präsidium des Preussischen Herrenhauses. Nach huldvoller Begrüßung äußerte sich der Kaiser über die Auflösung des Reichstages. Es habe ihn, bemerkte der Monarch sehr ernst, tief berührt, daß man seinen Friedensantrag abgelehnt hätte, es sei ihm das nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden wären und besonders nach den Erlebnissen des 1. Januar d. J. besonders schmerzlich gewesen. Eine Bewilligung auf drei Jahre hätte vom militärischen Standpunkt als ausreichend nicht erachtet werden können. Der Kaiser gab der Hoffnung späterer Bewilligung der Vorlage dann Raum und wünschte den Landtagsarbeiten gutes Gedeihen.

Von besonderem Interesse an dem Vorgehen des Preussischen Herrenhauses wegen Erlaß einer Adresse an den Kaiser, welches ja, soweit es den Protest einer Landesversammlung gegen Reichstagsbeschlüsse in sich schließt, mancherlei gerechten Bedenken unterliegt, ist die Person des Antragstellers, Herrn von Solemacher, eines rheinischen Katholiken, welcher der Centrumpartei hinzugerechnet werden muß. Auch der streng ultramontane Graf Brühl hat den Antrag unterschrieben. Die Bedeutung eines Protestes von dieser Seite gegen einen Reichstagsbeschluß, der in erster Linie von Herrn Windthorst und dem Centrum ausging, liegt auf der Hand. Die unvermeidliche Krisis im Centrum, die Auflehnung gegen die weltliche Führung vollzieht sich.

Mit ganz besonderer Freude und Genugthuung wird es jeden Vaterlandsfreund in dieser Zeit erfüllen, daß zwei so hervorragende Persönlichkeiten der nation-

alliberalen Partei, wie die Herren v. Bennigsen und Miquel, diesen Augenblick für geeignet erkennen, um den Faden ihrer politischen Thätigkeit wieder anzuknüpfen. Beide Herren haben an den Beratungen des nationalliberalen Centralwahlkomitees, dessen Aufruf allerseits anerkannt und zukünftig veröffentlicht worden ist, theilgenommen und sich bereit erklärt, wieder Mandate zum Reichstag zu übernehmen.

Die Gesamtzahl der beim Reichstag eingegangenen Petitionen um Annahme des Militärgesetzes beläuft sich nach neuester Zusammenstellung auf 1059 mit 142 334 Unterschriften. Gegen die Vorlage sind 9 Resolutionen von Versammlungen (ohne Unterschriften) eingegangen.

Die gesammelten Reden des Fürsten Bismarck im Reichstage werden in den nächsten Tagen nach dem stenographischen Wortlaut in einer Separat-Ausgabe erscheinen.

Zur Beschämung der ganzen deutschen Nation hat die Opposition des Reichstages es über sich gebracht, die Militärvorlage der Regierung abzulehnen um den frechtigen Schlag ins Gesicht des deutschen Nationalgefühls auszuführen. So schließt die vorige Woche mit einem Ereigniß ab, über welches alle Feinde Deutschlands jubiliren und triumphiren, Germania aber ihr Haupt verhüllt im Gefühl der Schmach, das ihr eigene, entartete Söhne angethan haben. Hoffen wir, daß der aufgelöste Reichstag, dem Niemand eine Thräne nachweint, durch die Wahl eines in patriotischem, heiligen Zorn entbrannten Volkes einen Nachfolger bekomme, der des Parteigetriebes und Fraktionenmachens müde, einzig und allein das Interesse des Vaterlandes, seine Sicherheit und Stärke als zu erstrebende Aufgabe im Auge behalte. Endlich, endlich wird doch mit Gottes Hilfe die trübselige Reichsnacht, welche dieses Parlament über unser Vaterland heraufführte, dem Tage weichen, und ihm ein Reichstag ersiehn, in dem es wirklich tagt und von dem auch das wohlthuende Licht patriotischer Begeisterung und wahrhaftiger, durch keinerlei Selbstsucht und Partei-Interesse getrübtter Vaterlandsliebe segnend sich über Audeutschland ergießt. Ob es dahin komme, oder ob das Maß deutscher Schande noch immer nicht erschöpft sei — das zu entscheiden, wird jetzt in des Volkes, in der Wähler Hand gelegt. Mögen sie keinen Augenblick vergessen, welche ungeheure Verantwortung ihnen dadurch übertragen ist!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Oberdeichgrafen Kienburg das Ehren-Komthurkreuz zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Finanzrath Deltermann den Titel Oberfinanzrath zu verleihen.

Der 29. Rechnungs-Abschluß der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1886

ist heute vom Direktorialrathe geprüft und richtig befunden worden; der Gewinn beträgt Mk. 123,268.55, von welchem — nach Abzug des Theils des Direktors — 20 Prozent, gleich Mk. 24,653.71 der Rücklage für das Grundvermögen, Markt 20,451.41 der Rücklage für unvorhergesehene Fälle und Mk. 72,000 oder 12 Prozent des baar eingezahlten Grundvermögens als Dividende überwiesen sind. Letztere gelangt, nachdem die Vermögens-Aufstellung von der Generalversammlung am 10. Februar d. J. genehmigt ist, zur Auszahlung.

**Oberrealschule.** Im Saale der Oberrealschule findet am nächsten Sonnabend den 22. d. Mts. „zur Feier deutscher Dichter“ der einundzwanzigste Abend statt. Derselbe ist den österreichischen Dichtern Karl Eggon Ritter von Ebert, Johann Nepomuk Vogl und Johann Gabriel Seidl gewidmet. Die Feier besteht, wie bisher, in dem einleitenden „Vormort“, mittelst welchem bekanntlich der Vorsteher der Oberrealschule, Herr Schuldirektor Straderjan, allemal durch einen sehr interessante literargeschichtlichen Abriss über das Leben und die Bedeutung der in Betracht kommenden Dichter die Hörer erfreut, sowie in Deklamations- und Gesangs-vorträgen. Diese „Dichter-Abende“ erfreuen sich bei den Besuchern derselben großer Beliebtheit.

Der erste Quartett-Abend gegenwärtiger Saison findet am morgenden Freitag den 21. d. Mts. Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Freunde der Kammermusik werden dieser Abendunterhaltung sicher mit Vergnügen entgegenzusehen.

„Auf wie lange Zeit der nächste Reichstag gewählt wird?“ Diese Frage ist sowohl seitens eines Lesers an uns gethan, als auch auffallenderweise sonst vielfach diskutiert worden. Wir antworten: Er dauert drei Jahre, wie jeder Reichstag, und fallen somit die Wahlen im Herbst fort. Um allen und jeden Zweifel in dieser Frage zu beseitigen, verweisen wir auf die ganz gleichen Vorgänge im Jahre 1878, wo der im Herbst 1877 gewählte Reichstag ebenfalls aufgelöst wurde und der dann neu gewählte auf drei Jahre, also bis 1881, dauerte. Im Uebrigen schreibt auch der Artikel 24 der Reichsverfassung eine dreijährige Legislaturperiode vor. Dieselbe kann freilich durch eine Auflösung abgekürzt werden, indeß der darauf folgende neu gewählte Reichstag dauert dann selbstredend wieder drei Jahre.

Sämmtliche drei Oldenburgische Vertreter im Reichstage, nämlich die Herren v. Galen, Huchting und Propping, haben nach der namentlichen Abstimmlung für den Stauffenbergischen Antrag auf dreijährige Bewilligung der Militärvorlage gestimmt, was also einer Ablehnung der Vorlage der verbündeten Regierungen gleichkommt. Es ist recht beschämend für unser Oldenburger Land, daß alle drei Vertreter sich zu jener Oppositions-Majorität bekannten, durch deren unerhörtes Vorgehen das Ansehen des deutschen Reichs so schwer geschädigt worden ist, und nicht einer jener drei Herren so viel patriotische Begeisterung und wahrhaftige, durch keinerlei Selbstsucht und Partei-Interesse getriebene Vaterlandsliebe besaß, bei den drohenden Aus-

Überrascht blickte Agnes auf. Dieses blasse, geistreiche Gesicht hatte sie schon einmal gesehen, aber wo? Auch der elegante Herr vermochte kaum einen Anruf der Ueberrückung zu unterdrücken, als sie ihm jetzt ihr Antlitz zuwandte.

„Ah, hier müssen wir uns wiedersehen“, sagte er freudig erkannt, und als er in ihren Zügen las, daß sie noch immer nicht wußte, wo sie beide schon einmal zusammengetroffen waren, setzte er erklärend hinzu: „Sie haben freilich ein Recht, sich zu verwundern, daß ein Ihnen völlig Fremder von Wiedersehen spricht.“

„Ich lebte noch vor 4 Jahren als Kammergerichts-Referendarius in der Hauptstadt, bewohnte ein sehr beschwerdenes Zimmer der Friedrichsstraße und wenn ich zum Fenster hinausblinke, gewahrte ich zuweilen einen Mädchenkopf, der mir trotz seiner großen Jugend so charakteristisch erschien, daß ich ihn nicht vergessen habe.“

Nun wußte Agnes sich plötzlich auf ihr damaliges Gegenüber zu besinnen. Sie war zu jener Zeit eben in ihr Backschalter getreten und hatte wohl anfangs mit Entrüstung, später mit einiger Genugthuung bemerkt, daß sich der hübsche stattliche Herr von da drüben für sie zu interessieren begann. Wenn sie am Fenster saß, dann gewahrte sie oft mit der glücklichen Beobachtungsgabe junger Mädchen, daß sie für ihr Gegenüber große Anziehungskraft besaß, denn der junge Mann wich dann ebenfalls nicht vom Fenster.

Sie hatte „durch Zufall“ erfahren, daß der drüben wohnende Chambregarnist ein Referendar sei, wohl auch damals seinen Namen gehört, ihn aber im Laufe der Zeit vergessen und die späteren Jahre, die ihr die Gesellschaft und die Welt eröffnet, hatten dies heimliche Fille „Anwundern“ des Fremden in den Hintergrund gedrängt; aber jetzt war ihr alles plötzlich wieder gegenwärtig und sie begriff selbst nicht, warum sie den Herrn

nicht ebenfalls auf der Stelle wiedererkannt hatte. Sie war jedoch zu sehr von dem Gedanken erfüllt, der sie hergeführt, als daß ihr diese Entdeckung hätte ein Gefühl befriedigender weiblicher Eitelkeit gewähren können. Vielmehr war sie nur deshalb über dies eigentümliche Zusammentreffen erfreut, weil es ihr die Hoffnung gab, daß sie dadurch für ihre Auseinandersetzungen ein weit leichteres Gehör finden würde. Der junge Staatsanwalt deutete auch wirklich das Lächeln, das bei seinen letzten Worten über ihr ernstes, trauriges Antlitz glitt, zu seinem Gunsten, aber als er sah, daß im nächsten Augenblick schon wieder ein tiefer Schmerz, eine große Unruhe darin ausgeprägt war, beinahe er sich sofort, daß die Fremde schwerlich in der Stimmung war, jene vielleicht vergessenen Erinnerungen aufzuzischen, daß sie irgend ein wichtiges Ereignis herbeigeführt haben mußte, und er fragte theilnahmvoll nach ihrem Begehren.

Sie sagte ihm alles, das furchtbare Schicksal, das sie getroffen, und welche Verdachtsgründe in ihr aufgestiegen und daß sie nicht eher Ruhe haben werde, als bis der Schuldige entdeckt worden.

Sie fand an dem jungen Staatsanwalt einen aufmerksamen Zuhörer; er hatte ihr einen Stuhl angeboten und saß ihr gegenüber; den Kopf in die Hand gestützt, verwandte er keinen Blick von ihr, während sie sprach. Und wie er sich auch zwang, ihrer Auseinandersetzung zu folgen, seine Gedanken wanderten unwillkürlich in die Vergangenheit zurück.

Er sah wieder das junge, kaum sechzehnjährige Mädchen vor sich, dessen ausdrucksvoller Kopf ihm ein solches Interesse eingefloßt, daß er ihn mehr als einmal gezeichnet, da er für Malerei ebensoviel Neigung wie Talent besaß. Die Kleine hatte schon damals so ernste, dunkle Augen gehabt, denselben Zug um die Lippen, der zu jener Zeit noch als kindischer Trost erschienen und

jetzt die Energie ihres Wesens befundete. Und nun sah dieses fremde, schöne Mädchen plötzlich vor ihm und seine Augen ruhten wieder bewundernd auf seinem Antlitz, daß nun in hoher Vollendung alle die Schönheiten aufwies, die schon ihre unreife Jugend angedeutet. Er hatte Mühe, ihrem Berichte zu folgen und nur seine scharfe Auffassungsgabe half ihm über seine Zerstreuung hinweg.

„Das hier ein Diebstahl vorliegen muß, ist zweifellos“, sagte er nach kurzem Nachdenken, „und nach allem, was Sie mitgetheilt, ist wohl auch der Verdacht gerechtfertigt, daß hier ein noch schwereres Verbrechen zu Grunde liegt.“

Agnes erhob sich von ihrem Stuhl und reichte ihrem Gegenüber die Hand. Wenn ihr der Mann zustimmte, auf dessen energisches und kluges Auftreten alles ankam, dann erreichte sie gewiß ihr Ziel, und wie von einer schweren Last befreit, sagte sie rasch, mit leidenschaftlich bebenden Lippen:

„Wie danke ich Ihnen schon jetzt! Denn ich finde nicht eher Ruhe und Frieden, bis das entsetzliche Geheimnis enthüllt ist, das über dem Ableben meines theuren Vaters ruht.“

„Seien Sie überzeugt, daß ich alles, was in meiner Kraft steht, anwenden werde, um den dunklen Vorgang aufzuklären.“ Theilnahmvoll ergriff er ihre Rechte und fühlte einen warmen Druck ihrer Hand.

Es wird freilich eine Obduktion erfolgen müssen“, fuhr er fort, „um überhaupt festzustellen, ob eine gewaltsame Todesart vorliegt.“

„Das ist es, was ich schon bei der Polizei beantragte“, entgegnete sie lebhaft. Sie sah, daß auch dieser Beamte kaum sein Erstaunen verbergen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

sichten der Reichsregierung das zu bewilligen, was sie im Interesse der Sicherheit unseres Vaterlandes für absolut nothwendig hält, und in ihrer Selbsterleuchtung lieber den selbstfüchtigen, verbissenen Reichsnörglern Windhorst-Richter, die natürlich alles besser wissen müssen, als unser Reichskanzler, der größte Staatsmann des Jahrhunderts, und unser greiser Feldmarschall Graf Moltke, der genialste Feldherr aller Zeiten, Heerfolge zu leisten. Ja, ja, der Herr Dr. Stein hatte wohl Recht, als er in der Unionsversammlung sagte, der Vertreter des ersten Oldenburgischen Wahlkreises habe von dem Augenblicke an, als er in die Fraktion der Freisinnigen eingetreten sei, einen Schleier vor den Augen und sehe die Wirklichkeit der Dinge nicht mehr, was gerade bei ihm, der sonst so viele Sympathien in der Bürgerschaft habe, recht bedauerlich sei. Verzweifeln wir aber nicht und geben uns vielmehr der Hoffnung hin, daß in unserm ersten Wahlkreise die Scharten von 1881 und 1884 wieder ausgeweht und jetzt ein Vertreter in den Reichstag gewählt werde, der den Wünschen aller wirklich national und patriotisch Gesinnten unseres Wahlkreises getreueren Ausdruck giebt, als seine beiden letzten Vertreter Meibauer und Proping.

Der bevorstehende **Wahlkampf** hat jedenfalls von vorn herein das eine Gute: er wird kurz sein. Am Freitag, den 14. Januar, ist die Auflösung des alten Reichstags erfolgt, am Montag, den 21. Februar, muß der neue Reichstag gewählt werden. 5 Wochen also sind den Parteien gegeben, um die Schlachtlinien zu ordnen, um sich zu befehlen und bei den Wähler-schaften für ihre Kandidaten zu werben. Es ist ein Winter-Wahl-Feldzug, dem wir entgegengehen; möge der Kampf trotz seiner Kürze nicht all zu hart werden.

Da dieser Tage mehrfach über die Frage disputirt worden ist, ob der jetzt aufgelöste Reichstag der erste oder zweite Reichstag sei, der durch **Auflösung** ein vorzeitiges Ende gefunden habe, so sei hier konstatirt, daß es der zweite ist. Den im Januar 1877 gewählten ereilte nämlich das Schicksal schon im zweiten Jahre. Nachdem er im Mai nach dem Attentat Hödel's das Sozialistengesetz abgelehnt hatte, vollzog nach dem Attentat Nobiling's der mit der Regierungsgewalt betraute deutsche Kronprinz die Auflösung.

Die **Neuwahlen** sollen, wie mitgetheilt, am Montag den 21. Februar stattfinden, also über fünf Wochen. Spätestens am 24. d. Mts., also binnen 10 Tagen, muß demnach die Auflegung der Wählerlisten beginnen, da nach § 8 des Reichswahlgesetzes die Listen spätestens vier Wochen vor dem Wahltag zu Jedermanns Einsicht ausliegen müssen. Die von dem Reichskanzler im Reichstage angekündigte Proklamation des Kaisers an die Wähler wird nun wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Ueber die kleinen silbernen **20-Pfennigstücke** wurde die Klage geführt, daß sie sich so leicht und spurlos „absentirten“. Leider ist dies, wie jedermann weiß, auch bei viel größeren Geldstücken der Fall, die schmerzlich vermißt werden, bezüglich der 20-Pfennigstücke aber ist abgeholfen; denn es sind bis jetzt für 8 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Wohl dem, der statt eines 20-Pfennigstücks jederzeit 3 schwere 10 Pfennigstücke im Portemonnaie hat.

## Großherzogliches Landgericht.

Strafkammer I.

Sitzung, am Mittwoch, den 19. Januar, Vorm. 11 Uhr.

1. Röter Schröder zu Apen, 24 Jahre alt, der am 15. November v. J. in einem, wahrscheinlich durch Trunkenheit veranlaßten Wuthanfall, den ihn besuchenden Schuhmacher Renken und seine eigne Dienstmagd Frerichs vorsätzlich körperlich mißhandelte und zwar mittels einer Waffe, wurde in eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurtheilt und sofort in Haft genommen. Auch wurde die Confiscation der Waffe, deren sich Schröder bei der Mißhandlung bedient, nämlich eines Brodmessers, erkannt. Mit diesem Brodmesser ist die Dienstmagd Frerichs nicht unerheblich an der linken Hand verletzt, so daß wahrscheinlich eine Steifheit des Daumens nachbleiben wird, die Stirnwunde des Renken ist weniger bedenklich.

2. Vier Individuen besetzen gleichzeitig die Anklagebank. Es sind dies der Arbeiter Simmering, die Wittve des Schlachters Abraham zu Belfort, Schlachtergeselle Eduard Abrahams, Nefte der Wittve Abrahams, u. Schlachterlehrling Hermann Abraham, Sohn der genannten Abrahams. Die drei letzt genannten Personen sind jüdischer Konfession. Es sind beschuldigt: Simmering am 12. November 3 Schaafe von einer Weide in der Nähe von Belfort im Werthe von 51 Mark, und am 17. November eine Kuh im Werthe von 300 Mark dem Landmann Harms zu Marienfel gehörig gestohlen zu haben; Wittve Abraham ist beschuldigt der gewerbsmäßigen Gehelei, indem sie zu wiederholten Malen Vieh antaufte, obgleich

sie wußte oder annehmen mußte, daß es gestohlen sei; speciell ist sie beschuldigt, drei Schaafe im Werthe von 51 Mark für 21 Mark, und eine Kuh im Werthe von 300 Mark für 25 Mark von Simmering angekauft zu haben. Die Beschuldigung gegen Eduard und Hermann Abrahams lautet auf Beihülfe zur gewerbsmäßigen Gehelei. Simmering und Eduard Abrahams legten ein volles Geständniß ab. Wittve Abrahams und ihr erst 16jähriger Sohn Hermann vertheidigten sich mit der den Juden eigenthümlichen Zungenfertigkeit. Das Urtheil lautete gegen Simmering auf 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 8 Wochen Untersuchungshaft, gegen Wittve Abrahams auf 1 Jahr Zuchthaus und sofortige Verhaftung, gegen Eduard Abraham auf 6 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 8 Wochen Untersuchungshaft, gegen Hermann Abrahams auf 14 Tage Gefängniß.

## Vom Welttheater.

Als Grundstock zur Gründung eines **Gymnasiums für junge Mädchen** hat der Allgemeine deutsche Frauenverein aus den Händen deutscher Frauen, die nicht genannt sein wollen, ein Kapital von 30,000 Mark erhalten. Da der Verein schon einen Stipendienfond für weibliche Studierende (vorzugsweise für Medicin und Naturwissenschaft) besitzt, so sollen einstmals, bis die Gründung einer Anstalt, wie die erwähnte, mag man sie nun Gymnasium, Parthenagogium oder wie sonst nennen, vorhanden sind, zur Ausbildung deutscher Mädchen für Maturität und daran sich knüpfende Studien verwendet werden. — Bisher ist es den deutschen Mädchen nur möglich, jene Vorbildung auf dem Wege der Privatstunden sich anzueignen, der bekanntlich sehr kostspielig ist, wobei es auch noch fraglich, ob man sie zum Abiturium wie Studium irgendwo anders zuläßt als im Ausland. Vor der Hand stehen ihnen nur die Universitäten der Schweiz offen. Wer sich näher über die Stipendienangelegenheit des Allgemeinen deutschen Frauenvereins unterrichten will, wende sich an den Vorstand desselben in Leipzig, oder ebenda an die Redaktion seines Organs „Neue Bahnen“. (Moritz Schäfer's Verlag.)

**Rabeneltern** im strengsten Sinn waren der Neger Brown und seine Frau in Jowa. Sie mißhandelten ihren 6jährigen Knaben tagtäglich und in einer Nacht hing ihn seine unnatürliche Mutter wegen eines angeblichen Vergehens an den Füßen auf und schlug ihn eine halbe Stunde lang mit einem Seil. Dann löste sie der schwarze Vater ab, hing den Knaben ebenfalls an den Füßen auf, schlug mehrere Stöße an ihm entzwei und wusch den zerfetzten Körper dann mit Salzwasser. Der arme Junge wimmerte eine kurze Zeit und war dann todt. Nachbarn haben die Auftritte beobachtet, wagten aber nicht einzuschreiten. Das entmenschte Paar ist verhaftet.

Ein **Distanzreiter** eigener Art ist demnächst in Berlin zu erwarten. Wie aus Hamm geschrieben wird, wettete ein wohlhabender Handwerksmeister aus dem der genannten Stadt benachbarten Dorf Dinker mit einem Berufsgenossen um 500 Mk., daß er innerhalb einer Woche auf einem Esel nach Berlin reiten werde. Das langohrige Grauhier ist bereits zu diesem Zweck angeschafft.

Zu einer **spasshaften Szene** kam es in Sebnitz in Sachsen bei einer Vorstellung im „Magischen Kunstsalon“ des Herrn Fiebig, als das bekannte Kunststückchen der „Enthauptung eines lebenden Menschen“ ausgeführt werden sollte. Ein junger Mann, welcher kurz vorher mit seiner Geliebten einen Zanf gehabt hatte, wollte sich dazu hergeben, und alles war schon vorbereitet, als die von Furcht und Liebe geplagte Schöne auf die Bühne stürzte, ihren Adonis herabholte und zum Salon hinauszog. Der Jubel des Publikums war unbeschreiblich.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.					
	Wrg.	Brem.	Ndm.	Ndm.	Abg.
Von Bremen(Nordendamm)	8.08	—	(*12.39)	2.22	(*6.07 9.05)
„ Leer (Westerstede)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
„ Osnabrück(Dualesbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	7.53	10.55	—	1.16	— 8.17
(* nur von Bremen)					
Abfahrt.					
	Wrg.	Wrg.	Brem.	Ndm.	Abg.
Nach Bremen(Nordendamm)	*6.28	8.08	(*11.06)	2.00	— 8.40
„ Leer (Westerstede)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
„ Osnabrück(Dualesbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	—	8.25	—	2.37	**6.20 9.15
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)					

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. Januar. 56. Abon.-Vorst.  
Der schwarze Schleier.  
Schauspiel in 4 Acten von D. Blumenthal.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 20. Januar 1887.		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	106 20	106 75	
3 $\frac{1}{2}$ % „	101 20	101 75	
4% Oldenburgische Consols	—	—	
Stücke à 100 Mt. im Verlaufe 1/4% höher.)			
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburg. Communal-Anleihen	108.50	—	
4% Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	108.75	—	
3 $\frac{1}{2}$ % „ do	100	—	
(Oldenburger Stadt-, Hofamtlicher, Schwarzber)			
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Bo-credit-Pfandbriefe (findbar)	101 50	102 25	
4% Flensburger Kreis-Anleihe	101 75	—	
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.20	101 75	
3 $\frac{1}{2}$ % „ do	99 20	—	
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	159 50	160 50	
4% Cuxin-Lübeker Prior.-Obligationen	103	—	
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsanleihe	103 40	100 95	
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1885	100 75	101 25	
4% Preussische consolidirte Anleihe	106	106 55	
3 $\frac{1}{2}$ % „ do	101 40	101 95	
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—	
und darüber	—	—	
5% do do (Stücke von 4000, 1000	—	—	
und 500 Fr.	—	—	
4% Römische Stadtanleihe 3 Serie	—	—	
5% Russische Anleihe von 1884	—	—	
4% do do von 1880	—	—	
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—	
4% Salzamm.-rgmt.-Prioritäten, garantirt	—	—	
4% Lissabonner Stadtanleihe	—	—	
4% Pfandbr. o Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101 95	—	
4% do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank	101 95	102 50	
5% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs.	101 85	102 40	
3 $\frac{1}{2}$ % do der Rhein Hypothet.-Bank	97 65	98 40	
4% Borussia-Prioritäten	100	—	
4 $\frac{1}{2}$ % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rüchzahl-	—	—	
bar 105	—	—	09 100.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
(Vollgez. Actie à 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1887.)	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	—
Oldenburger Eisenöfthen-Actien (Augustheben)			
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Mark	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168	168 80	
„ „ London „ 1 Mr	20,32	20 42	
„ „ New-York für 1 Doll	4,18	4 28	
Holländ. Banknoten für 10 Gul	16 75	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4%			

## Anzeigen.

**Former für Ofenguss**  
finden bei guten Accordlöhnen  
dauernde Arbeit in  
**Augustfehn.**

## Um zu räumen

verkaufe ich bedeutend unter Preis:  
reinleiniene Tischtücher von 1,25 Mk. anfangend;  
Handtücher mit Borde Dg. 3,35 Mk.; Handtuch-  
drelle, grau u. weiß, Mtr. 25 Pfg. anfangend;  
Leinen von 45 Pfg. an; Bettuchleinen, 160 ctm.  
breit, Mtr. 1,40 Mk. anfangend; Hemdentücher ohne  
Appretur von 30 Pfg. an; feinere Rattune 15—20  
Pfg. billiger als bisher; Schürzenzeuge von 65 Pfg.  
anfangend; Gardineurte zu jedem annehmbarem  
Preise; Damenhemden mit Spitze besetzt 1,60 Mk.  
anfangend; verschiedene Hüsen zur Hälfte des bis-  
herigen Preises; Hemden-Einsätze 65 Pfg. anfangend;  
einen Posten Damen u. Kinderschürzen von 40 Pfg.  
an; Filet-Decken, fertig gestickte Tischläufer u. auf-  
gezeichnete Decken, ältere Sachen, sehr unter Preis.  
Drell- u. Damast-Tischzeuge, welche etwas unsauber  
geworden sind, sehr billig.

Die Preise für die obigen Sachen verstehen sich  
der Billigkeit wegen, gegen Baarzahlung. Damen,  
welche größere Posten in den Aussteuer-Artikeln ge-  
brauchen gewähre ich einen Extra-Rabatt.

## Julius Harmes,

72, Langestraße 72.

### Zur gefl. Beachtung.

Wir sehen uns veranlaßt, darauf aufmerksam  
zu machen, daß wir unser Flaschenbier nur in  
solchen Flaschen abgeben, welche mit unserer Firma  
versehen sind.

### Büsing & Klostermann.

Alle Sorten trodene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen  
Utensilien empfiehlt

### C. Klostermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

# Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 18,  
**Sattler und Tapezier,**  
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.  
 Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen  
 Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

# Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.

Größte Auswahl, billigste Preise.  
 Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-  
 Kinderwagen von 10 Mk. an,  
 Verdeckte auf Kinderwagen von  
 3 Mk. an, ferner empfehle mein  
 Lager selbstverfertigter Lehnstühle,  
 Blumentische, Wasch- und Reiskörbe, sowie alle  
 nur möglichen **Korbwaren** billigst.



**Pâte des Gnomes**  
 du Dr. Thomson.  
 Ein Mittel zur Beförderung und  
 Kräftigung des Bartwuchses; wohl  
 das einzige bis jetzt wirklich bewährte  
 Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.



**Pâte des Créoles**  
 du Dr. Thomson.  
 Ein Mittel, um Haare zu stellen, wo man  
 sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu  
 entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-  
 lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-  
 sammengewachsenen Augenbrauen.  
 Flacon: 2 Mk. 50 Pf.



**Eau des Cirassiennes**  
 du Dr. Thomson.  
 Das wirksamste und vollkommenste Mittel  
 zur Verschönerung des Teints wie auch gegen  
 rote Hände und Arme. — Während bekann-  
 ter Puder und Schminken bei fortgesetztem  
 Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut ein-  
 wirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen  
 Vortheil voran, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und  
 mit der Zeit alle Unreinheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe  
 Flecken, Mitesser etc. beseitigt. — Außerdem ist das Eau des Cirassiennes  
 Damen, die leicht transpiriren und daher beim Besuch von Sälen Puder  
 und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die  
 milchigen Einmischungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim  
 Transpiriren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Cirassiennes  
 nicht bemerkbar machen. — Flacon: 3 Mk.; halbe Flacon: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

Joh. Sievers, Langestr. 33.

# Chr. Frölje,

Blumenladen, Haarenstr. 49

empfehl

**hübsche Goldfische,**

**Bouquets und Kränze**

werden geschmackvoll und billigst prompt geliefert.

Chr. Frölje, Haarenstraße 49.

Beste westfälische

**Nusskohlen**

besten westfälischen

**Coaks**

prima

**Maschinen- und Grabetorf**

feinste Nienburger

**Speise - Kartoffeln**

Liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus

**Express-Comptoir.**

H. G. Beilken.

# Diedr. Grube

**Buchhalter**

Bleicherstraße Nr. 8.

Der gänzliche Ausverkauf von Hüten, Capotten, Hauben,  
 Bändern und sämtlichen Putzartikeln unter Einkaufspreisen wird  
 bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt

A. Winter, Haarenstrasse 19.

# Gustav Peters,

Langestr. 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche  
 aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

**Anfertigung**

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

# Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer  
 Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das ange-  
 legentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und  
 deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

# Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Groß. — Grünestraße 16.

# Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,  
 Back- und Grabetorf.

Empfehle das

# Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Die noch vorräthigen **Muffen** verkaufe zu Einkaufspreisen.

**Ferd. Bernard, Gaststr. 24.**

Das

# Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf  
 angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen  
 Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

# F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

**Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker** aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

# Große Auswahl in Uhrketten

Für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in  
 Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

**Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.**

Druck und Verlag von H. Bittmann in Oldenburg, Rosenstraße 27.

